

06.09.2018 Basel ⌚ 6 Minuten Lesedauer

## EU-Debatte in Basel: Alle gegen Weltwoche-Chef Roger Köppel

Ein hochkarätiges Podium stritt über das Rahmenabkommen. Die Befürworter befanden sich in der drückenden Mehrheit.



*«Fühle mich geehrt, als Einziger einer Gegenmacht von Befürwortern gegenüberzustehen»: Köppel provozierte die anderen Podiumsteilnehmer in gewohnter Manier. Bild: Christian Keller*

von Katrin Hauser und Christian Keller

---

Am gestrigen Mittwochabend ging es hitzig zu und her im Basler Rathaus. Für einmal diskutierten im Grossratssaal aber nicht lokale, sondern nationale Grössen. Im Zentrum der Debatte stand das EU-Rahmenabkommen.

Die Diskussion wurde zu einem Kräftemessen zwischen SVP-Nationalrat und Weltwoche-Chef Roger Köppel, dem einzigem Gegner besagten Abkommens und den übrigen sechs

Podiumsteilnehmern, die es allesamt befürworteten. Darunter Economiesuisse-Direktorin Monika Rühl, die Baselbieter CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter oder der Basler SP-Regierungsrat Christoph Brutschin.

Wie Köppel und Brutschin die Debatte erlebten und mit welchen Argumenten sie die Klagen kreuzten, sehen Sie im Prime News-Video.

Video: Quotes mit Roger Köppel und Christoph Brutschin

Organisiert hatte die spannende Veranstaltung der liberale Verein [Metrobasel](#). Dessen Direktorin, Regula Ruetz, sprach sich in ihrer Begrüßungsrede für ein möglichst rasches Gelingen des Rahmenabkommens mit der EU aus. Die Gewerkschaften und die SVP würden jedoch versuchen, dies zu verzögern oder sogar zu verhindern. «Die liberalen Kräfte in der Schweiz sehen sich einer unheiligen Allianz aus links und rechts gegenüber», konstatierte Ruetz.

Ihrer Ansprache folgte ein langes und äusserst komplexes Referat von Staatssekretär Roberto Balzaretto. Er ist Direktor für europäische Angelegenheiten und zudem Koordinator der gesamten Verhandlungen mit der Europäischen Union. Am Ende seiner Rede brachte es Balzaretto schliesslich auf den Punkt: «Wenn man sich in Sachen Personenfreizügigkeit nicht bewegt, dann habe ich wenig Hoffnung, dass ein Abkommen zustande kommt.»





*Die Zuschauer erlebten eine unterhaltsame Debatte zur EU-Frage im «ausverkauften» Basler Grossratssaal.  
Bild: Christian Keller*

Um 18.30 Uhr begann schliesslich der Teil des Abends, auf den alle gewartet hatten: Das Podium. An diesem waren nebst Rühl, Brutschin, Balzaretti und Schneider-Schneiter zwei weitere Verantwortungsträger aus Politik und Wirtschaft vertreten: Der aus Deutschland angereiste Andreas Schwab, Mitglied des Europäischen Parlaments (CDU) sowie Matthias Leuenberger, Länderpräsident Novartis Schweiz.

Diesen sechs Rahmenabkommen-Befürwortern stand ein bestens gelaunter Roger Köppel gegenüber. Der SVP-Nationalrat und Weltwoche-Chefredaktor aus Zürich kam auch schon bald zu Wort. Moderator Frank Linhart fragte ihn, was er denn persönlich am schlimmsten an diesem Rahmenabkommen finde.

Bevor Roger Köppel auf die Frage einging, machte er sich über die einseitige Zusammensetzung des Podiums lustig. «Ich fühle mich natürlich geehrt, als Einziger einer Gegenmacht von sechs Befürwortern gegenüberzustehen. Ich weiss nicht, ob die Verzweiflung auf der anderen Seite so gross ist...», witzelte er, um dann in wesentlich ernsterem Ton fortzufahren: «Dieses Podium ist für mich ein Vorgeschmack auf die Verhandlungen in Brüssel, wo auch fast nur EU-Freunde vertreten sind.»

Das Schlimmste am Rahmenabkommen sei aus seiner Sicht, dass es die wichtigste Frage in der Politik touchiere, nämlich: «Wer macht die Gesetze in der Schweiz? Sind das wir? Oder ist es die EU?»

## **Verständnis für Befürchtungen**

Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter griff diese Frage auf und signalisierte Verständnis – mit dem Volk, nicht mit Roger Köppel: «Ich kann die Befürchtung

nachvollziehen, dass wir unsere Souveränität verlieren könnten.» Sie sei jedoch überzeugt, dass die Schweizer Bevölkerung den bilateralen Weg unterstützen werde.

«Ich habe keine Angst vor dem Volk», so die Baselbieter Nationalrätin weiter. «Es wird Zeit, die Stimmbürger abschliessend zu diesem Thema zu befragen, damit die SVP endlich ihr Wahlkampfthema verliert!»

Nicht nur die SVP, auch die Europäische Union musste in den Voten der CVP-Politikerin einiges an Federn lassen. «Die EU wartet doch nur darauf, dass der bilaterale Weg mit der Schweiz zu Ende ist», sagte Schneider-Schneiter. «Der Spezialfall Schweiz hat sie doch schon immer genervt.» Überhaupt habe sich die Union nur auf die Bilateralen eingelassen, weil sie damit gerechnet habe, dass die Schweiz später dann schon noch beitrete.

Dem wiederum widersprach Köppel: Der bilaterale Weg sei schon lange Geschichte, nämlich seit 2008. Das habe die EU damals mitgeteilt und darum wolle man die Schweiz nun, zehn Jahre später, mit einem Knebelvertrag unterordnen.

Besonders störend am Rahmenabkommen finde er, dass die Schweiz neue Gesetze einfach übernehmen müsse, ohne dass diese neu ausgehandelt würden, was unsinnig sei. «Das ist wie bei einem Mietvertrag: Wenn es eine neue Miete gibt, macht man einen neuen Mietvertrag.» Ein einzelner Zuschauer spendete lauten Applaus.

EU-Parlamentarier Schwab nahm die Metapher von Köppel auf, legte sie aber anders aus: «Nein, es ist, als würde man in einem Haus mit 1000 Parteien wohnen und als einziger einen Spezial-Mietvertrag haben. Da ist es auch naheliegend, dass einen der Vermieter bald rauswirft.»



Moderator Linhart war der Mietshäuser leide – «jetzt mal Schluss mit diesen Vergleichen» – und gab das Wort an SP-Regierungsrat Christoph Brutschin weiter. Von ihm wollte er wissen, wie denn seine Rahmenabkommen befürwortende Position mit derjenigen der SP-nahen Gewerkschaften einhergehe.

«Ich bedaure es, dass die Gewerkschaften nicht an den Verhandlungstisch gesessen sind, kann es wegen des Zeitdrucks jedoch nachvollziehen. Die SP steht zu Europa», antwortete Brutschin.

«Wenn Herr Köppel den Text gesehen hat, dann sollten wir die Bundesanwaltschaft anrufen», antwortete Balzaretto prompt, worauf er einige Lacher aus dem Publikum erntete.

Um die Bedenken der Gewerkschaften ging es jedoch nur kurz, da sich von deren Seiten niemand auf dem Podium befand. Schnell war man wieder bei der Frage: Was geschieht, wenn eine EU-Richtlinie den Schweizer Gesetzen, dem «Volkswillen», widerspricht?

Während sich Elisabeth Schneider-Schneiter sicher war, dass in diesem Falle immer noch das Schweizer Volk das letzte Wort habe, zeigte sich Roger Köppel vom Gegenteil überzeugt: «Wenn wir dieses Abkommen unterschreiben, sind wir als Bürgerinnen und Bürger entmachtet. Denn dann entscheidet der Europäische Gerichtshof.»

Nun wurde es Staatssekretär Balzaretto, der als Einziger den momentanen Laut des sich noch unter Verschluss befindenden Rahmenabkommens kennt, zu bunt.

«Herr Köppel hat den Text nicht gesehen», sagte er. «Doch, habe ich», rief dieser dazwischen.

«Wenn Herr Köppel den Text gesehen hat, dann sollten wir die Bundesanwaltschaft anrufen», antwortete Balzaretto prompt, worauf er einige Lacher aus dem Publikum erntete. «Es ist das Schiedsgericht, das letzten Endes entscheidet bei Streitigkeiten zwischen der Schweiz und der EU», führte der Staatssekretär weiter aus. Es war gleichzeitig das Schlussvotum des Abends.

# Kurz-Kommentar Prime News:

Die Debatte im Basler Rathaus hat gezeigt, wie weit die Positionen von Befürwortern und Gegnern des EU-Rahmenabkommens auseinanderliegen. Eine Annäherung scheint eigentlich undenkbar. Nicht nur der Lohnschutz und die Personenfreizügigkeit, sondern vor allem die Befürchtung, nicht mehr über die eigenen Gesetze bestimmen zu können, dividiert die Politiker in zwei unversöhnliche Lager.

Ein anderer Aspekt ist hingegen äussert positiv zu werten: Wieder einmal hat in Basel, immerhin der zweitgrössten Wirtschaftsregion der Schweiz, ein hochkarätiges Podium mit nationalen Entscheidungsträgern zu einem brandaktuellen Thema stattgefunden. Es war ein Anlass, der dem Stellenwert Basels – in der Wahrnehmung der restlichen Schweiz oftmals weit weg irgendwo hinter dem Jura – gerecht wurde. Man wünscht sich mehr davon.



## **Katrin Hauser**

freie Journalistin

[Mehr über die Autorin](#)



## **Christian Keller**

Gründer und Chefredaktor

[Mehr über den Autor](#)